

# Historikerin Heidi Witzig zur Alterskultur : "Die Heime werden sich anpassen müssen"

Autor(en): **Steiner, Barbara / Witzig, Heidi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **77 (2006)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803987>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Historikerin Heidi Witzig zur Alterskultur

## «Die Heime werden sich anpassen müssen»

■ Barbara Steiner

**Die zukünftigen Alten aus der 68er-Generation werden Wohn- und Hausgemeinschaften dem Leben im Heim vorziehen. Dies prognostiziert die Historikerin Heidi Witzig.**

■ *Frau Witzig, heute ist das Alter eine Zeitspanne mit verschiedenen Phasen. War das vor 100 Jahren auch schon so?*

Heidi Witzig: Nein, damals hatte das Alter eine ganz andere Bedeutung. Es war in der ganzen Geschichte traditionell eine kurze Zeit der Gebrechlichkeit. Die meisten Menschen arbeiteten, so lange sie konnten: und wenn es nicht mehr ging und sie sich erschöpft und krank niederlegten, starben sie relativ rasch. Vor 100 Jahren befanden sich die Menschen mit etwa 40 im besten Alter, dann ging es nur noch bergab. Das Leben endete damals aus naturwissenschaftlicher Sicht mit der Niederlage der Medizin im Kampf gegen den Tod. Neben diesem Bild stand jenes, welches die Kirche vermittelte. Für sie galten alte Menschen als weise und abgeklärt. Sie waren etwas Besonderes, sie standen vor dem Übertritt ins ewige Leben und bereiteten sich darauf vor, dass die Seele den Körper verlässt. Vor allem von Frauen wurde auch vermutet, dass sie über übernatürliche Kräfte verfügten. Die Gruppe der Alten war klein, weil der Tod früh kam.

■ *Es gab also keinen Ruhestand, wie wir ihn heute kennen?*

Witzig: Nein, die Vorstellung, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt zu arbeiten und dann den Lebensabend zu geniessen, war damals noch nicht bekannt. Aufs Arbeitsleben folgten Krankheit und Tod.

Gebrechliche Alte, die bei ihren Familien lebten, leisteten einen Beitrag zum Alltag, in dem sie beispielsweise im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit den Kindern spielten oder ihnen Geschichten erzählten. Einerseits wollten sie so lange wie möglich nützlich und in irgendeiner Art produktiv sein, andererseits wurde dies von ihnen auch ein Stück weit

erwartet. Eine bettlägerige Person bedeutete damals viel zusätzliche Arbeit, und diese Belastung wünschte sich niemand. Wer keine Familie hatte, die für ihn sorgte, kam zusammen mit geistig Kranken und ledigen Müttern, welche die Gemeinden irgendwo unterbringen musste, ins Asyl, einer Einrichtung für Armengenössige. In diesen Disziplinierungsanstalten vegetierten sie dann bis zum Tod dahin. Armengenössig zu sein galt damals als grosse Schande. Die

Geschichten von den Knechten und Mägden, welche im Alter auf dem Bauernhof das Gnadensbrot erhielten, sind nicht repräsentativ. Nur die wenigsten konnten ihr Leben so

beenden. Die meisten wurden entweder ins Asyl geschickt oder gegen ein möglichst tiefes Kostgeld zu einer Familie verdingt.

■ *Und die Alten aus den privilegierten Schichten?*

Witzig: Es gab Alte, das heisst über 50-Jährige, die relativ gesund und materiell abgesichert lebten, meist bei ihren Kindern oder anderen nahen Verwandten. Kennzeichen dieser

privilegierten Gruppe war, dass sie bis zum Tod möglichst in der angestammten Tätigkeit weiterarbeiteten, dass sie mit ihren Kindern Verträge abschlossen, die sie finanziell absicherten, oder dass sie sogar eine private Lebens- und Rentenversicherung kauften. Die AHV gab es damals ja noch nicht. Wurde ein solcher Mensch «kindlich» oder chronisch krank, pflegte man ihn in aller Regel zu Hause bis zum Tod, zum Teil mit Hilfe von Angestellten. Generell gab es vor 100 Jahren also



**«Vor 100 Jahren gab es noch keine Alterskultur, sondern eine Familienkultur.»**

Fotos: Robert Hansen

noch keine Alterskultur, sondern eine Familienkultur.

■ *Die Zeiten haben sich geändert ...*

Witzig: Ja. Heute gilt das Alter als

jahrzehntelanger Lebensabschnitt mit verschiedenen Etappen, der nicht mehr in erster Linie von Defiziten geprägt ist, sondern als Phase mit eigenen Chancen und Herausforderungen definiert wird. Die Leute sind gesünder, die Lebenserwartung ist massiv gestiegen, viele sind mit AHV, zweiter und dritter Säule

finanziell komfortabel abgesichert. Sie sind unternehmungslustig und lernbegierig und eigentlich nicht alt, sondern weniger jugendlich. Wir haben die historisch wohl einmalige Situation, dass nicht mehr die Menschen mittleren Alters, sondern die Alten über das meiste Geld verfügen. Dies macht sie auch zu einem interessanten Wirtschaftsfaktor. Alterskultur ist also grundsätzlich ein relativ junges Phänomen.

■ *Und die Alterskultur im Heim?*

Witzig: Eigentliche Altersheime, die mehr als nur Verwahranstalten sind, werden in der Schweiz erst seit den 1960er-Jahren gebaut. Vorerst hatten sie allerdings den Charakter von Häusern, in denen auf das Sterben gewartet wird. Die Entwicklung einer Heimkultur begann dann etwa 30 Jahre später. Die Erkenntnis entwickelte sich, dass die Bewohnerinnen und Bewohner eines Altersheims mehr brauchen als Essen und ein Bett

und dass das Alter eine Phase mit einer eigenen Bedeutung ist. Es ist eine enorme Entwicklung zu beobachten. In den Heimen entstanden neue Wohnformen wie etwa die Hausge-

meinschaften im Berner Domicil Schöneegg (siehe Seite 16). Die Seniorinnen und Senioren leben in kleinen Gruppen mit familiären Strukturen zusammen und rüsten, kochen und essen beispielsweise gemeinsam. So wird das Heim wirklich zur Heimat.

■ *Die Heimkultur hat ihren Preis ...*

Witzig: Die Stimmen, die behaupten, die Alten kosteten zu viel, sind mittlerweile ja

unüberhörbar. Bereits werden sogar Plätze für Alte in Thailand angeboten – sie seien viel günstiger und die Betreuung liebevoll. Für unsere Alterskultur und die Beziehung zwischen den Generationen hätte es schwerwiegende Folgen, wenn wir begännen, unsere betagten Menschen nach Asien auszulagern. Das Primat der Ökonomie führt zu schrecklichen Tendenzen.

■ *Wir können uns die heutige Kultur also leisten?*

Witzig: Es ist keine Frage, ob wir das

können – wir müssen. Alt und Jung sind aufeinander ebenso angewiesen wie Frauen und Männer und so weiter. Diskussionen und Konflikte müssen benannt und ausgetragen werden, und zwar nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Ökonomie. Der Bruch der Solidarität hätte für den Zusammenhalt und das Selbstverständnis unserer Gesellschaft verheerende Konsequenzen.

■ *Wie sieht die Heimkultur der Zukunft aus?*

Witzig: In 20 Jahren werden die 68er 80-jährig und älter sein. Als 62-Jährige gehöre ich selber zu dieser Gruppe. Ich will dereinst kein Objekt sein, sondern ein Subjekt. Meine Generation wird die Erfahrung mitbringen, dass sich politisches Engagement lohnt. Wir werden als 80-Jährige keine ohrfeigenden Rebellen sein, aber wir werden unser Alter nach unseren Vorstellungen gestalten und so lange wie möglich selbständig bleiben wollen. Das klassische Altersheim wird für uns nicht mehr attraktiv sein: Wir werden kaum auf engem Raum mit unbekanntem Menschen den Alltag teilen wollen. Eine Mehrheit wird es vorziehen, grosszügiger mit Freundinnen und Freunden zusammenzuleben und sich



**«Die Stimmen, die behaupten, die Alten kosteten zu viel, sind mittlerweile ja unüberhörbar.»**



**«Es ist keine Frage, ob wir uns die heutige Kultur leisten können – wir müssen!»**

# CURAVIVA Weiterbildung

BETREUUNG/PFLEGE BETAGTE

Im guten Kontakt mit demenzkranken Menschen?

## Integrative Validation (IVA) nach Nicole Richard

Kommen Sie in der Betreuung demenzkranker Menschen manchmal an ihre Grenzen? Möchten Sie ihre Lebenswelt besser verstehen und ihnen gerecht werden?

Der Ansatz der Integrativen Validation nimmt die hirnrorganischen Abbauprozesse ernst und baut die Kommunikation auf die vorhandenen Ressourcen auf. Er vermittelt das geeignete «Handwerkszeug», um mit demenzkranken Menschen in einen vertrauensbildenden und identitätsstiftenden Kontakt zu treten.

### Grundkurse

Kurs A: 5./6. März 2007, Luzern

Kurs B: 29./30. Mai 2007, Olten

Kurs C: 4./5. September 2007, Winterthur

### Aufbaukurse

Kurs A: 2.–4. Juli 2007 und

6.–8. April 2008, Zürich

Kurs B: 9.–11. Oktober 2007 und

10.–12. April 2008, Luzern

### Kombikurs «Umgang mit Sexualität»

7./8. Mai 2007, Herzberg AG

### Institutionsinterne Weiterbildung

Grundkurse nach Vereinbarung, 2 Tage

Bestellen Sie das Detailprogramm!

### Information, Anmeldung, Detailprogramm:

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6000 Luzern Telefon 041 419 01 83

wb.betagte@curaviva.ch www.weiterbildung.curaviva.ch

CURAVIVA WEITERBILDUNG – ERÖFFNET PERSPEKTIVEN

Völker Spitalbett S-960 mit Nachttisch



**sedorama**

**Völker heisst:** Ausgereifte Technik für optimalen Pflege- und Liegekomfort, Design und Materialvarianten für beruhigende Wohnlichkeit und vor allem Sicherheit für die Patienten.

**Neu: Das Völker Micro-Stimulations-System MIS® für die Dekubitus-Prophylaxe.**

Stühle | Tische | Objektmöbel  
Spital- und Pflegebetten

**Sedorama AG**  
Wegmühlegässli 8  
3072 Ostermundigen 2  
Fon: 031 932 22 32  
Fax: 031 932 22 64  
info@sedorama.ch  
www.sedorama.ch

**VÖLKER**



> Eine Fischschule variiert in ihrer Anzahl von einigen bis zu mehreren tausend Fischen. <



## Flexibilität

Je nach Jahreszeit wächst eine Fischschule von ein Paar zu mehreren tausend Fischen an, die sich müheles an ihre Umgebung und Lebensphase anpassen. Im Grunde realisiert De Meeuw Bouwssystemen seine flexiblen Betriebsunterkünfte auf genau die gleiche Weise. Auch diese passen sich einfach an die Entwicklungsphase Ihrer Organisation an. Flexibel in Zeit, Raum und Finanzierung - und das zu einem überraschend niedrigen Preis.

**Flexibles Bauen ... natürlich mit De Meeuw!**

De Meeuw AG Holzbau Modulbau, Lettenstrasse 8, 6343 Rotkreuz, Tel. +41 41 790 56 35, www.demeeuw.ch

nach Bedarf Dienstleistungen zu bestellen oder zu organisieren. Die Alten werden sich zu Haus- und Wohngemeinschaften zusammenschliessen – die meisten bringen ja schon aus jüngeren Jahren Erfahrungen mit solchen Wohnformen mit.

■ *Die Altersheime werden also verschwinden?*

Witzig: Nein, aber sie werden sich den neuen Bedürfnissen anpassen und andere Aufgaben übernehmen müssen. Die Institutionen tun gut daran, sich schon heute zu überlegen, wo sie sich dereinst positio-

nieren wollen. Für die Altersdienstleistungen wird ein Markt entstehen.

Auch die Spitex dürfte sich vermehrt gegenüber privaten Konkurrenten behaupten müssen. Ihr, den Heimen und auch den Wohnbaugenossenschaften stehen in den nächsten Jahren grosse Herausforderungen bevor.

■ *Wird sich auch das Sterben verändern?*

Witzig: Die Palliativpflege wird an Bedeutung gewinnen, und in den Haus- und Wohngemeinschaften wird sich eine Kultur der Sterbebegleitung

entwickeln. Verändern wird sich auch das Verhältnis zum Tod. Ich vermute, die alten Menschen werden sich bewusster Zeit nehmen zum Abschiednehmen.

■ *Welche Rolle werden die Frauen spielen?*

Witzig: Das Alter wird noch weiblicher werden. In 20 Jahren sind die Frauen alt, die eine Frauenkultur pflegen können. Das gibt eine ganz spannende Entwicklung. Diese Frauen werden sehr darauf bedacht sein, auch im Alter ihre Vorstellungen verwirklichen zu können. Das wird in 20 Jahren die Alterskultur in der Schweiz prägen. ■

Heidi Witzig ist Historikerin und Autorin mit dem Spezialgebiet Alltagsgeschichte und Frauengeschichte, Verfasserin zahlreicher Sachbücher, langjährige Personalausbilderin in Alters- und Pflegeheimen und Dozentin an diversen Gerontologie-Instituten.



**«Ich will dereinst kein Objekt sein, sondern ein Subjekt.»**

## Alles zum Thema Rollstuhl auf einen Klick:

**www.senioren-rollstuhl.ch**

Herzlich willkommen auf dem neuen Internet-Portal der Rehabilitations-Systeme AG. Hier finden Sie alles Wissenswerte rund um das Thema Rollstuhl.

### Breites Sortiment

Ob Standard-Rollstuhl, Leichtgewichts-Rollstuhl, Reise-Rollstuhl oder Komfort-Rollstuhl: Unser Sortiment bietet für jedes Bedürfnis die passende Lösung.

### Günstig bei Kauf

Unser Top-Angebot: S-Eco2 - Rollstuhl für **CHF 363.15** statt 484.20 oder bei 10 Stück für **CHF 329.25** (Preise inkl. MwSt., exkl. Transport).

### Finanzierung über Miete

Rollstuhlbeschaffung für Heime oder Spitäler zu attraktiven Mietkonditionen - z.B.: Standard-Rollstuhl, Laufzeit 60 Monate: Preis pro Monat ab CHF 7.90 (27 Rappen pro Tag).



Pyro Light, 10 Stück à CHF 684.50



**Schauen Sie doch einfach einmal vorbei - es lohnt sich!**

**CareCorner.ch**

CareCorner by Rehabilitations-Systeme AG  
**www.senioren-rollstuhl.ch**

Birkenstrasse 2 / Ecke  
Baslerstr. in 4123 Allschwil  
(Tramlinie 6, Haltestelle Kirche)

Gratis - Info - Nummer:  
**0800 800 123** (8 - 17h)